

Schlegel, Friedrich: Auf dem Feldberge (1800)

1 Wie still ist es hier oben,
2 Wo kein Gebüsch mehr blüht,
3 Über die Berg' erhoben,
4 Wo nie der Sommer glüht;
5 Wo selbst der Schall verklungen,
6 Kein Vogel je gesungen
7 Sein froh gesellig Lied.

8 Zum Teppich Moos gebreitet,
9 Auf wüstem Heidefeld
10 Die Felsen weich umkleidet;
11 Wohin das Auge fällt,
12 Von Berg, Tal, Schloß und Wäldern,
13 Städtebesäten Feldern,
14 Ein' unermeßne Welt.

15 Den Wanderern zusammen
16 Lodern einsame Flammen
17 Am Felsenbette auf;
18 Öde den Pfad herauf,
19 Ein schaurig Tal zur Seite,
20 In nebelferner Weite
21 Schimmernd der Ströme Lauf.

22 Und wie ich nun betrachte,
23 Was mir das Herz erfreut,
24 All sorgsam das beachte,
25 Da wird es klar so weit;
26 Ich sehe sich entfalten
27 Vor meinem Blick die alten
28 Kunden der grauen Zeit.

29 Nach Kriegerweise handeln,

30 German'scher Männer Schar,
31 Seh ich sie da und wandeln;
32 Wo einst ihr Lager war,
33 Auf jenes Berges Höhen,
34 Dünkt mich sie noch zu sehen,
35 Den König auch fürwahr.

36 Aus diesen selben Zeiten,
37 Scheinend im Nebelrauch,
38 Sind wohl, die dort sich breiten,
39 Die Hünengräber auch;
40 Sich wehrend der Gewalten,
41 Lebten da frei im Walde
42 Sie treu dem alten Brauch.

43 Dann durch die Schranken dringen,
44 Im hohen Siegerglück,
45 Die Helden vor und bringen
46 Freiheit der Welt zurück.
47 Es strömt die Flut der Schmerzen
48 Mir fragend hin zum Herzen;
49 Wer bringt sie uns zurück?

(Textopus: Auf dem Feldberge. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36354>)